

Dank an einen Freund

Zum Tod von Papst Johannes Paul II.

Rabbiner Walter Homolka*

Gemeinsam sind Juden und Christen als Söhne Abrahams berufen, „Segen für die Welt zu sein“. Das war die Ansicht des verstorbenen Papstes Johannes Paul II. Die Katholiken haben ihren Hirten verloren, wir Juden einen guten Freund. Während seines Pontifikats ist eine neue Nähe zwischen Juden und Christen entstanden. Seine menschliche Zuwendung und seine Zeichen des Respekts, der Liebe und der persönlichen Nähe haben viele Juden mit der oft dunklen Geschichte der Kirche versöhnen können.

Die Regierungszeit von Johannes Paul II. ist mit der wichtigen Einsicht verbunden: der mit Israel geschlossene Bund ist von Gott nie gekündigt worden. Das jüdische Volk steht nach wie vor in einer unwiderruflichen Berufung und ist immer noch Erbe jener Erwählung, der Gott treu ist. Es ist das „Volk des Bundes“, welches von der Bibel her als „Licht der Völker“ eine universale Sendung hat.

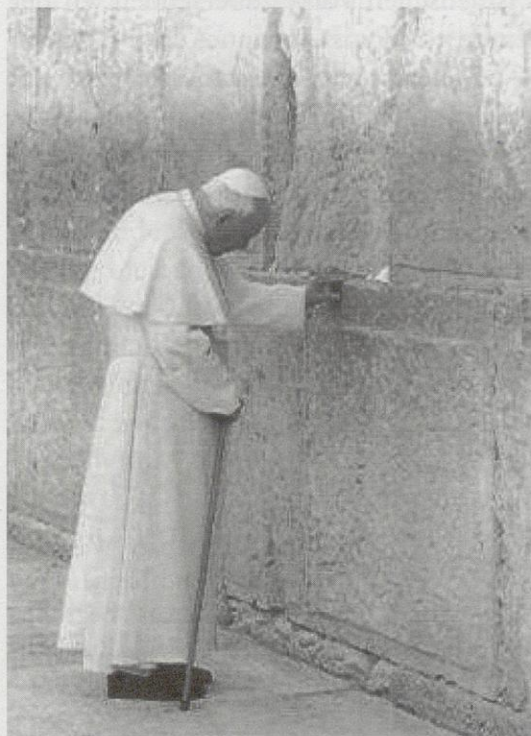
„Gemeinsam sind Juden und Christen als Söhne Abrahams berufen, Segen für die Welt zu sein“, rief er uns während einer Begegnung mit Rabbinern in Mainz 1980 zu. 1986 besuchte Johannes Paul II. dann die Große Synagoge in Rom. Zur christlichen Identität sagte der Papst dort, „daß die Kirche Christi ihre ‚Bindung‘ zum Judentum entdeckt, indem sie sich auf ihr eigenes Geheimnis besinnt. Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas ‚Äußerliches‘, sondern gehört in gewisser Weise zum ‚Inneren‘ unserer Religion.“

Jesus war für ihn ein echter Sohn Israels. Sein Judesein und die Tatsache, daß sein Milieu die jüdische Welt war, gehören nach Johannes Paul II. zur Menschwerdung des Sohnes Gottes. Sie sind nicht ein einfacher kultureller Zufall.

* Rabbiner Dr. Walter Homolka ist Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs an der Universität Potsdam und Mitglied im Gesprächskreis Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

Wer die Bindung Jesu an das jüdische Volk lösen und durch eine andere religiöse Tradition ersetzen wollte, würde die Identität der Person Jesu beschädigen. 1993 kam es zum Grundlagenvertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel.

Im März 2000 sprachen der Papst und leitende Kardinäle eine umfassende Vergebungsbitte an das jüdische Volk für Fehler von Gläubigen und der Kirche in der Vergangenheit. Daran schloß sich eine Pilgerreise des Papstes ins Heilige Land an, bei der Johannes Paul II. an der Klagemauer seine Bitte um Vergebung erneuerte. 2001 schließlich bestätigte die Päpstliche Bibel-



Johannes Paul II. an der Klagemauer in Jerusalem am 26. März 2000.

kommission: Das Nein des Judentums zur Messianität von Jesus von Nazaret wird auch von Christen als Treue zur Heiligen Schrift als Quelle jüdischer Tradition gewürdigt und anerkannt.

Diese Aussagen sind auf den ersten Blick für das überkommene Glaubensverständnis von Christen irritierend, aber Johannes Paul II. hat damit eine Brücke zum jüdischen Volk geschlagen, die uns in Zukunft tragen wird. Die spirituelle Komponente ist dabei ganz wichtig. Auch wenn unaufheb- bare Unterschiede zwischen Juden und Christen bleiben werden, sind wir um Gottes willen miteinander verbunden.

Johannes Paul II. hat uns den

Auftrag hinterlassen, eine gemeinsame Zukunftshoffnung zu entfalten und Aufgaben für die Gestaltung der Welt zu benennen. Füreinander und für die Welt sollen Juden und Christen ein Segen sein.

Die Trauer um diesen großen Menschen verbindet Juden und Christen in diesen Stunden und Tagen in aller Welt. Und unsere Hoffnung ist: Sein großartiges Vermächtnis möge lebendig bleiben.

Erstveröffentlicht in: Die Presse, 04.04.2005.